

Analytiker will Kirchen-Präsident werden

Michael Braunschweig will Präsident der reformierten Zürcher Kirchenpflege werden. Er nennt die Analysefähigkeit als seine grosse Stärke. Am Wahlhearing im St. Peter-Turm kamen seine Ansichten unterschiedlich an.

Lorenz Steinmann

Müsste man für eine Image-Kampagne einen typischen Vertreter des vordergründig weltoffenen, urbanen Zürchers engagieren – Michael Braunschweig wäre der ideale Kandidat. Der Pfarrerssohn sieht gut aus und hat mit seinen 35 Jahren schon einen beachtlichen akademischen Karriereweg als Theologe und Ethiker vorzuweisen. Momentan belegt er noch einen Studiengang in Juristik. Mit seinem Lebenspartner zieht er im boomenden Zürich-West-Quartier Zwillinge (2) auf. Ein perfektes Leben, das in unserer politisch hochkorrekten Welt nur vage Kritik verträgt. Entsprechend selbstbewusst tritt er am Turmgespräch im St. Peter auf.

Braunschweig sieht sich als idealen Kandidaten fürs Kirchenpflegepräsidium, weil es «eine Richtungs-wahl ist». Jetzt sei ein Aufbruch nötig. Trotzdem setzt er auf Kontinuität. «Ich will eine Organisation, die stabil ist», hält er gegenüber dem Gesprächsleiter David Guggenbühl fest. Dazu will Braunschweig einen Geschäftsführer einsetzen. Denn momentan führt Andreas Hurter, der für eine Kandidatur überraschend das Handtuch geworfen hat, den Verband in Doppelfunktion. Als Präsident und als Geschäftsführer. Weiter will Braunschweig eine «nachhaltige Organisation» aufbauen, was mehr sei als nur die Umsetzung eines Ökolabels. «Fokussierter und attraktiver», skizziert Braunschweig die künftige Kirche.

Nachfolger von Helmuth Werner

«Führungserfahrung hast Du aber nicht», stellt David Guggenbühl fest. «Ich gebe der Organisation ein Gesicht und repräsentiere sie», kontert Michael Braunschweig. Er sieht der Aufgabe als Präsident entspannt entgegen: «Wenig ist anspruchsvoller, als Kirchenpflegepräsident im Kreis 5 zu sein», ist er überzeugt. Denn vor fünf Jahren lag in der damaligen Kirchgemeinde Industrie alles am Boden, nach zermürbenden Streitigkeiten, die in einer Untersuchungshaft des damaligen Kirchenpflegepräsidenten und «Quartierkönigs» Helmut Werner gipfelten. Braunschweig packte die Gelegenheit, liess sich als Nachfolger wählen und baute die Kirchgemeinde neu auf.

Auf Nachfrage von Guggenbühl erklärt er, wie er auf die schwindenden Steuereinnahmen reagieren wolle. «Liegenschaften können Geld bringen». Hier schimmert seine Art durch, Situationen zu analysieren und den Markt spielen zu lassen. «In einer akademischen Laufbahn lernt man, dass man nicht aus dem Bauch entscheiden darf», betont der 35-Jährige. Apropos Alter. Er bezeichnet seine erst 35 Lebensjahre als «entscheidenden Vorteil». «Ich bin jung», strahlt er. «Jung ist unglaubwürdig», sieht dies Oliver Burger völlig anders. Der Kommunikationsfachmann gibt sich generell skeptisch über Braunschweigs Kandidatur. Annina Hess-Cabalzar ergänzt: «Im Kirchenparlament hast Du nicht überzeugt. Dich wählen schläfrige 50- bis 80-Jährige. Die Präsidentin des Vereins St. Peter fragt: «Wie willst Du diese abholen?»



«Führungserfahrung hast Du nicht», stellt Gesprächsleiter David Guggenbühl (r.) fest. «Aber ich gebe der Organisation ein Gesicht und repräsentiere sie», kontert Michael Braunschweig.

Foto: Lorenz Steinmann

Braunschweig bleibt gelassen. «Erfolgreich sind Wahlen, wo wir jung und alt abbilden», findet er. Man sei als Präsident Teil einer Kollegialbehörde. «Der Präsident kann nichts vorgeben. Aber er prägt», stellt Braunschweig klar. Dieser Satz könnte freilich auch vom Bundespräsidenten der Eidgenossenschaft stammen.

Wo bleibt der Leadership?

Ist diese Haltung nicht zu defensiv? Wo bleibt der Leadership, die Führungsqualität also? Die reformierte Kirche ist enorm unter Druck. Die Kirchen sind leer und der gesellschaftliche Einfluss minim. Die Klammer, welche die bisherigen 34 Kirchenpflegen in der neuen zentralen Einheitskirchgemeinde zusammenhalten soll, wirkt fragil. Witikon und Hirzenbach haben sich erst gar nicht angeschlossen und arbeiten auf eigene Faust weiter. Trotzdem hält Braunschweig nichts von inhaltlichen Vorgaben durch die Kirchenpflege. «Sie muss die Ressourcen bereitstellen», interpretiert Braunschweig seine künftige Position. Das tönt für die rund 100 Pfarrer der Kirchgemeinde eigentlich verheissungsvoll, haben doch nicht wenige Angst davor, dass

künftig alles zentral entschieden wird. Hans-Hinrich Dölle von der ehemaligen Kirchenpflege Fraumünster hofft trotzdem, dass «Anstösse kommen vom Präsidenten». Das Angebot der Kirche sei seit 50 Jahren dasselbe. Braunschweig stimmt ihm zu: «Wir müssen die Kommunikation schärfen». Wie die Kirche die Jugendlichen erreicht, bleibt trotzdem unklar. Guggenbühls Feststellung «nach der Konfirmation kommt man nicht mehr in die Kirche» unwider-

Er tritt alleine an

Das Gerücht, dass Michael Braunschweig zusammen mit einem neuen Team für die zentrale Kirchenpflege antreten könnte, ist am Turmgespräch kein Thema. Auf Nachfrage erklärt Braunschweig: «Ich weiss nicht, woher das kommt; ich habe auf meiner Website dazu ermutigt, selbst zu kandidieren». Er sei überzeugt, dass eine belebte Wahl mit vielen Köpfen letztlich von Vorteil sei für die Kirche, weil sie so ins Gespräch komme. Somit hat sich das Gerücht in Luft aufgelöst. (ls.)

sprochen. Michael Braunschweig übt aber durchaus Kritik am Kirchensystem. Er stört sich daran, dass die Kirche innerhalb der Organisation an fixen Berufsbildern festhalte und Kirchengelder «giesskannenmässig über die Stadt» verteile.

Begriffe aus der Managerwelt

Gleichwohl sieht er die Kirche nicht in einer schwachen Position. Die 70-prozentige Ablehnung der Anti-Kirchensteuer-Initiative der Jungfreisinnigen sei ein starkes Zeichen gewesen. «Ein Riesen-Asset», so Braunschweig. Übersetzt heisst das: Der Wert der reformierten Kirche sei nach wie vor hoch. Überhaupt braucht Braunschweig oft Begriffe aus der Managerwelt. Wie weit ihm dieses theoretische Vocabulaire als künftiger Präsident helfen könnte, bleibt offen. Ein solider Verwalter des Kirchenapparates wäre er zumindest.

Die Turmgespräche sind auf der Website www.turmgespraeche.ch aufgeschaltet. Dort ist zusätzlich die Rubrik «Kurz nachgefragt» mit Michael Braunschweig zu finden. Zudem sind die Turmgespräche mit Andreas Hurter und Res Peter nachzulesen und zu hören. In der nächsten Ausgabe am 22. August folgt das Gespräch mit Mitkandidatin Annelies Hegnauer.

KURZ NACHGEFRAGT

«Gibt es die Kirche noch in 50 Jahren?»

Michael Braunschweig über seinen Glauben und was ihn an der Gesellschaft stört.

Renditenmiete oder günstiger Wohnraum bei Immobilien der Kirche?

Rendite in Wohnliegenschaften auf Kosten der Mietenden wäre kein geeignetes Geschäftsfeld für die Kirche. Die Zahl der Wohnliegenschaften der Kirchgemeinde Zürich ist ohnehin zu klein, um signifikant einen Beitrag zu einer Entspannung auf dem Zürcher Wohnungsmarkt leisten zu können. Wohnliegenschaften sollten daher besser für sozial-karitative Zwecke genutzt oder möglicherweise gar veräussert werden. Grundsätzlich braucht es aber eine Strategie, wie mit Betriebs- und Finanzliegenschaften umzugehen ist: Die Reformierte Gesamtkirchgemeinde hat hier ein AG-Modell, das mich weitgehend überzeugt und das wir auch in Zürich diskutieren sollten. Schliesslich müssen wir uns auch die Frage stellen, wie die Finanzierung der Kirche aussehen könnte.



Michael Braunschweig. Foto: ls.

Sind Sie für Abbruch von schlecht genutzten Kirchenräumen?

Grundsätzlich handelt es sich bei Kirchenräumen um öffentliche Räume und meist um Dokumente der Kultur- und Baugeschichte, die zudem das Ortsbild meist stark prägen. So stiften sie Orientierung. Für viele Menschen stiften Kirchen aber auch Identität: Der Ort, an dem ich konfirmiert wurde oder geheiratet habe, bleiben meist in tiefer Erinnerung. Ein Abbruch ist wohl in den wenigsten Fällen die zukunftsorientierte Lösung; ganz auszuschliessen ist sie aber nicht. Deshalb ist das immer eine von Fall zu Fall zu beurteilende Frage.

Schwerter zu Pflugscharen – Ja zum neuen Kampffjet?

Die Schweiz leistet mit ihrer Beteiligung an der Luftraumüberwachung einen Beitrag zu Frieden und Sicherheit in Europa, dafür braucht sie auch Kampffjets. Deshalb: Ja.

Ist der Klimawandel menschengemacht?

Nach aller wissenschaftlichen Evidenz ist es sehr wahrscheinlich, dass die globale Erwärmung durch den von Menschen verursachten CO₂-Ausstoss verursacht ist.

An was glauben Sie?

Ich glaube an den Gott, der sich als Liebe erfahrbar macht und Menschen durch diese Liebe befähigt, selbst im Geist dieser Liebe zu handeln, sodass Hoffnung, Zuversicht und Gerechtigkeit in der Welt wachsen und Hass, Verzweiflung und Unrecht überwunden werden.

Was stört Sie in unserer Gesellschaft?

Die Nonchalance, mit der wir in der Schweiz uns den Wohlstand, in dem wir leben dürfen als eigenes Verdienst zurechnen und dabei ausblenden, dass wir dies vor allem sehr viel Glück und nicht wenig fragwürdigem Ideenreichtum bei problematischen Geschäftsmodellen verdanken.

Gibt es die Kirche in 50 Jahren noch?

Ganz bestimmt – und dafür, dass es auch die Kirchgemeinde Zürich noch gibt, will ich mich mit allen Kräften einsetzen. (ls.)